Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Redakteur und Verleger: Ad. Sigenhirdt.

XXXIX. Jahrgang. № 64. III. Quartal.

Ratibor den 11. August 1841.

Bekanntmachung.

Drei Bodenräume im hiesigen Garnisonstalle sind vom 1. September c. anfangend, zu vermiethen. Bietungslustige werden ersucht, den 12. August c. Nachmittags 4 Uhr im Rathhause der Licitation beizuwohnen.

Ratibor den 3. August 1841.

Der Magistrat.

Sonst und Jetzt.

„Nein, nun hört Alles auf!" Das ist ein Ausruf, den man jetzt in dem Mittelstande gar häufig hört, und welcher zunächst die Unzufriedenheit über den dermaligen Zustand der Dinge und die Klagen über die allgemeine Nahrungslosigkeit in wenigen Worten ausdrücken soll. Aber nicht blos auf die erustern Verhältnisse des Lebens wendet man diesen Ausruf häufig an, auch was den Frohsinn, den heitern Lebensgenuß, die Freude an der Natur und ihren tausendfältigen Gaben betrifft, auch da soll mehr und mehr „Alles aufhören." Ich verstehe in der That die Welt und Menschen gar nicht mehr! Ist denn die Welt nicht mehr, wie sie sonst, etwa noch vor zehn oder zwanzig Jahren war? Scheint Dir lieber älterer Leser, die Sonne nicht mehr so warm, als sonst, und giebt es keine so fröhlichen Herzen mehr? Sieht der liebe Mond anders aus, anders das Morgenroth, anders ein jungfräuliches Angesicht? Oder liegt der Unterschied in den zehn oder zwanzig Jahren etwa, die Du selbst älter geworden? Da liegt's! — Sonst und jetzt! — Daher die grellen Kontraste, und doch liegen nur die wenigen Jahre dazwischen! — Sonst, als wir nämlich noch jung waren, — wenn damals ein schöner Sommertag uns erschien, eilten wir froh hinaus mit den ersten Lerchen, mit den ersten Rosen des Frühroths. Wie wehte uns damals die Morgenluft so balsamisch an und wie romantisch glühten alle Berggipfel! Lag doch im Waldschatten ein so beseligendes Geheimniß und in allen Blumen der

Au' eine so poetische Bedeutung! Wie entzückend kam es uns vor, wenn wir an der sprudelnden Quelle lagen und die grüne Blätterfluth hinaufsahen! Wir schwärmten in seliger Naturbeschauung den ganzen, langen Sommertag hindurch. Berauscht von Wonne kehrten wir spät erst heimwärts. Da sangen die Nachtigallen im grünen Busche, da rauschte der Nachtwind in den Bäumen, da grüßten uns die goldenen Sterne, da träumten wir von Liebe, von ewiger Treue, da — o ich darf nicht weiter schreiben. Und jetzt? — Ist ein schöner Sommertag nicht mehr so schön? — Nach Tische, wenn wir unser regelmäßiges Mittagschläfchen gemacht haben, kleiden wir uns bedächtig an, um unsern gewöhnlichen Spaziergang zu machen. Wir gehen langsam, damit wir uns nicht erhitzen, bleiben hübsch in der Ebene, unterhalten uns recht verständig, grüßen alle Vorübergehenden sehr verbindlich, denken bald an die Heimkehr, ziehen eine sehr praktische Parallele zwischen Stadt und Land, finden das schöne Wetter allerliebst und das Betragen der jungen Leute dort, die so laut lachen und sogar die Röcke ausgezogen haben, etwas unanständig. Wir sind übrigens ganz vergnügt, — und rechnen nach, daß wir gerade so und soviel Jahre, Monate, Tage, Stunden und Secunden älter geworden sind. Sonst, — sonst, wie anders! Wenn wir ein neues Buch lasen, welche Schwärmerei lag uns darin! Was der Dichter nur träumen konnte, erschien uns wahr; die Gebilde seiner Phantasie rückten uns so nahe, daß sie mitten in unserm eignen Leben standen; Täuschung und Wahrheit flossen zusammen; nichts war so wunderbar, so groß oder so edel, daß wir nicht daran geglaubt hätten; wir verwechselten Räume und Zeiten und waren verbrüdert und vereinigt mit Helden und Göttern. Jedes neue Buch bereitete uns einen Feiertag, ein Fest aller Seligen. Romeo und Julie, Hamlet und Ophelia, Karlos und Posa, Egmont und Klärchen, Laura und Leonore, Titan und Liane, was waren sie uns für erhabene, für geistige Gestalten! Unser Herzblut hätten wir für ihre Dichter hingegeben, und unsere Blutsverwandte waren uns nicht lieber, als sie. Wir konnten uns damals so in ein Buch hineinlesen, daß wir die ernste Wirklichkeit bis auf die Erinnerung vergaßen; wir konnten jubeln und weinen, hoffen und erbangen, lieben und zürnen, glauben und vertrauen, als sei uns Alles selbst begegnet; ein einziger schöner Vers konnte uns Tage lang begeistern und ein großes Gefühl trieb unsere Brust gewaltig auseinander. Ja, das waren Täuschungen, aber sie waren erhaben, edel, herrlich! Was wir Großes gewollt, das war eine Wahrheit für unser Herz, ein Evangelium für unsern Glauben! — Jetzt lesen wir vielleicht noch mit Vergnügen, aber wir lesen gar verständig, verlieren uns in Disputationen über die Tendenzen des Verfassers, über die Eleganz des Styls, über die Haltung der Charaktere und über hundert Nebendinge. Der schwärmerische Glaube ist dahin und die überströmende Begeisterung auch, wo wir, wie Börne gesagt hat: „vor einem Ifflandischen Hofrath" noch so herzlich weinen konnten. Sind die Bücher nicht mehr so schön, wie sie sonst waren, giebt es keine so goldnen Verse mehr, oder liegt der ganze Unterschied in den wenigen Jahren, welche seitdem verflossen sind, in den zwei Wörtchen Sonst und Jetzt? — Sonst, wie wonnevoll leerten wir den Becher des Lebens! Welch' eine Lust war es, einen Ball mitzumachen! Der Saal kam uns vor, wie ein Feensaal; auf

allen Gesichtern lag ein höherer Glanz, und die Gewänder der Tanzenden rauschten anders, als jetzt; beschwingt schienen unsere Füße, und der Kronleuchter kam uns vor, wie eine Sonne aus einer schönernWelt; die Musik bezauberte uns so gewaltig, wie ein Oberonshorn, und alle Lebensgeister waren gesteigert; in seligem Taumel vergaßen wir alle Sorgen, alle Noth, und nach der Stunden Wechsel fragten wir kaum. Jetzt, — o, wie bedächtig! — Wir denken an wohlberechnete Mäßigung, und daß wir morgen Kopfweh haben könnten, und daß Punsch mit Citronen-Schalen schädlich ist. — Wir machen lange Pausen, ernsthafte Gesichter, kritische Mienen, philosophische Glossen und sind kaum billig denkend genug, die Freuden Anderer nicht zu stören. Sonst waren wir bei Wenigem oft so reich, jetzt sind wir bei Vielem oft so arm. Sonst konnte uns ein einfaches Liedchen, etwa znr Guitarre gesungen, ein gut ausgesonnener, wenn auch nicht gerade geistreicher Spaß, ein zierliches Blumensträußchen, ein neues Kleidungsstück, ein Brief des Freundes aus der Ferne, — tausend Kleinigkeiten konnten uns sonst entzücken. — Jeder Mensch hat sein eignes Museum der Erinnerung, in welchem er so gern herumwandelt und die blaßrothen Vorhänge an den Bildern hinaufrollt; jeder Mensch hat seine schönen Tage von Aranjuez, die nun zu Ende sind; jeder Mensch hat seinen Mai und —

„des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder!"

Sonst und jetzt! — O, zwischen diesen beiden Wörtchen liegen bei vielen meiner Leser wohl kaum zehn Jahre, nur wenig Zeit, gar viel andere Dinge, tausend ernste, uns enttäuschende Lebenserfahrungen, tausend wechselnde, rauhe Ereignisse, der ganze Detailhandel des nüchternen Berufes, viel Thränen, viel bitterer Irrthum, viel aufgespeicherte Weisheit, viel verstorbene Ideale, viel früh erblichene Hoffnungen! — Sonst und jetzt! — Die Sonne nicht, aber unser Blut ist kälter geworden, die Welt nicht, aber unsere Augen sind trüber geworden. Der gute Hölty hat gesungen:

„Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle,
Noch ist die Laube kühl und grün,
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien."

Ja das Leben, die Natur werden nicht alt, aber es altern die Lebendigen und die Jahre. Die strengen Jahre das sind die Cherubim mit dem feurigen Schwerte, die uns aus dem Paradiese vertreiben. — A.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit hoher Regierungs-Verfügung vom 20. Juli 1841 F. A. IV. 1543 d soll der vom 1. Januar 1842 pachtlos werdende am Psczinna-Fluß gelegene ehemalige Franziskaner-Klostergarten zu Ratibor auf anderweitige 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden wozu wir einen Licitations-Termin auf

den 28. August 1841 Vormittags 10 Uhr in dem Gasthause des Herrn Hillmer zu Ratibor anberaumt haben.

Die Pachtbedingungen sind zu jeder Zeit bei dem Königlichen Bau-Inspektor Herrn Linke in Ratibor und in hiesiger Domainen-Amts-Kanzlei einzusehen.

Rybnik den 2. August 1841.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Ein noch guter, im besten Zustande erhaltener 6octaviger Flügel, ist sogleich zu vermiethen. Wo? sagt die Red. d. Bl.

Auctions-Anzeige.

Der Mobiliarnachlaß des verstorbenen Maurermeisters Johann Schott hierselbst, bestehend in einem Fortepiano, Möbels, Kleidungsstücken und Maurergeräth soll den 30. August c. und die darauf folgenden Tage jedesmal früh von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in dem Hause des Färbers Mohr in der hiesigen Odervorstadt gegen gleich baare Bezahlung in Courant öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Schloß Ratibor den 5. August 1841.

Herzoglich Ratiborsches Gericht der Güter Binkowitz und Altendorf ꝛc.

Avertissement.

Donnerstag den 19. August c. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hofe des Herzoglichen Schlosses zu Ratibor

1) eine grüne halbgedeckte Chaise in vier Federn,
2) ein halbgedeckter Reisewagen in vier Federn mit starken Rädern und breiter Spur, und
3) ein grüner Korbwagen mit gepolstertem Sitz,

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 2. August Nachmittags ist mir ein brauner hochbeiniger Hühnerhund mit einem schwarzen runden Halsbande mit zwei messingenen Ringen verloren gegangen. Er hat auf der rechten Seite am Halse einen kahlen Fleck, ist vorn an der Brust weißlichgrau und hört auf den Namen Tyras.

Wer mir diesen Hund wieder verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

Ostrog den 3. August 1841.

Schoepp.

Ball-Anzeige.

Zu dem am künftigen Sonntag den 15. d. M. stattfindenden Erntefest-Balle im Bade Kokoschütz, so wie zur Mittags-Tafel ladet ergebenst ein.

Wilhelmsbad den 10. August 1841.

Fr. Pampetzky,
Gastwirth.

Ein guter, ganz fermer Hühnerhund ist zu verkaufen, worauf Jagdliebhaber reflectiren wollen. Den Namen des Verkäufers sagt die Redaction d. Bl.

Zu Arbeiten im Weißnähen und Schneidern, so wie zum Unterricht im Weißnähen empfiehlt sich zu gütiger Beachtung

Rosalie Gernoth,
in der Altendorfer-Vorstadt, beim Kaufmann Herrn Mandowski, eine Stiege hoch, links, hintenraus.

Ratibor den 9. August 1841.

In meinem Hause auf der Jungferngasse ist eine Stube auf gleicher Erde, vorne heraus, von Michaelis c. an zu vermiethen.

Ratibor den 10. August 1841.

C. Peter.

Ein Brennerei-Beamte wird gesucht der bald eintreten kann. Hierauf Reflektirende wollen sich bei der Redaction d. Anzeigers melden und ihre Zeugnisse mitbringen.

Bekanntmachung.

Ein das gesetzliche Alter habendes Individuum kann sofort in der Kanzlei des Königl. Land- und Stadtgerichts Rybnik ein Unterkommen finden. Bedingungen sind: eine correcte Handschrift und der Nachweiß einer moralischen Führung.

☛ **Alle für den Allgem. Oberschl. Anzeiger bestimmten Beiträge und Inserate wolle man während meiner 14tägigen Abwesenheit in der Bögnerschen Buchdruckerei gefälligst abgeben.**

Ratibor den 10. August 1841.

A. Sigenhirdt.